THE UNIVERSITY
OF ILLINOIS
LIBRARY

From the library of
Professor John Meier
Fr^iburg i.Br.
Purcnased in 1927

834S16
Ow

The person charging this material is responsible for its return on or before the **Latest Date** stamped below.

Theft, mutilation, and underlining of books are reasons for disciplinary action and may result in dismissal from the University.

University of Illinois Library

Die wahnsinnige Flasche.

Heroisches Epos in zwei Sitzungen.

von

Friedrich von Sallet.

Trier,
bei Carl Troschel.
1838.

Immer und ewig im Thran!

Altes Lied.

E 3438 1c

Meinem Zech= und Dichterbruder

Eduard Ferrand

in Erinnerung schöner Dämmerstunden
gewidmet.

630490

Ich bring' dir's zu!

Als meine Seele, innig und beschaulich,
Emporgerafft zu diesem Liede sich —
Ich weiß es, Freund, daß da dich leiserbaulich
Ein Gläserohrenklingen überschlich,
Und daß, wie Rebenduft, geheim und traulich,
Mein gährender Geist gekommen über dich;
Verwundert sannst du: Was mag der vollführen?
Ich fühl's: in seinem Fasse muß sich's rühren."

Auch wird, beim Lesen, jedes meiner Worte
Dich duftend grüßen, also trautbekannt,
Wie aus dem Glas wohl eine edle Sorte,
Wenn ihren Geist man früher schon empfand;
Und wie man, froh erstaunt, bei manchem Orte
Dem fernen Dichter reichen will die Hand:
War's nicht, als ob der Vers aus uns geschallet?
So fragst auch du: „Schrieb ich das, oder Sallet?" —

Schon seh' ich dich in froher Freunde Kreise
Mit tiefer Stimme lesen, was ich sang,
In deiner sinnig feierlichen Weise,
Und wenn der Schlußreim einer Stanze klang,
Dann blickst du rings sie an und lächelst leise,
Ergreifst dein Glas, gefüllt mit goldnem Trank,
Du trinkst es aus, rings trinket die Gemeinde,
Zu stiller Feier dem entfernten Freunde.

Du, dessen Lied golden und duftig fließet —
Uns ist, als würden wir von Wein berauscht —
Du, der den Wein leishorchend durchgenießet,
Wie einer, der auf schöne Verse lauscht,
Des Seele Wein und Poesie umschließet,
Ein Zwillingspaar, süßirrend oft vertauscht —
Nimm dieses Lied! (Wem sollt' ich's anders geben?)
Drin sich zum Kranze schlingt Lorbeer mit Reben.

Erste Sitzung.

Bei einem Grab am Fuß des Rebenhanges,
Drauf Rebenschatten huscht im Mondenschein,
Hört man des Nachts, unheimlich-trauten Klanges,
Bald Stöpselsprung, bald gluckernd Schenken ein,
Dann Echo weitentfernten Zechgesanges,
Und wie Pokalgeläut erklingt's darein,
Dann, wie wenn eine Flasche bricht, ein Knicken,
Dann einer heisren Lache leis Ersticken. —

So hört, ihr Eingeweihten! die Geschichte,
Dran sich, wer tief zu seh'n weiß, wohl erbaut;
Mir hat, was ich im Rythmenrausch berichte
Ein stiller Kneipenwandler einst vertraut,
Nachdem, mit feierlichem Angesichte,
Er erst in's Glas, dann mir in's Aug' geschaut;
Doch ihr, im Fasse gährend, wilde Geister!
Macht feuriger mein taumelnd Lied und dreister! —

Es war ein Mann, mit Namen Fiascone,
Als Deutscher kenntlich, wenn er niedergießt,
Ob auch sein Nam' entstammt der goldnen Zone,
Wo jeden Herbst des Heilands Thräne fließt;
Doch fragt nicht, wo er selber weil' und wohne —
Hin zieht die Schwalbe, wo der Frühling sprießt,
So war sein Loos von einer Stadt zur andern,
Von Haus zu Haus ein kneipend stilles Wandern.

Sein Leben war ein heiliges Versenken,
Gewidmet der Naturphilosophie;
Doch, wie tiefsinnig sein Gefühl und Denken,
Ward's doch einseitige Verstockung nie;
Frei sah man ihn die Forscherblicke lenken
Auf jedes Land, das treffliches verlieh;
Er ließ das Einzle intensiv sich munden,
Und doch sein Wissen sich zum Ganzen runden.

Harmonisch durchgebildet, klar und sinnig,
War ihm erschlossen jeder Traube Geist;
Des Südweins wilde Glut empfand er innig,
Wie sie zu schönem Sinnentaumel reisst;
Des Mosels leichter Hauch umkost' ihn minnig,
Wie um die Blum' ein Falter gaukelnd kreist;
Doch liebt' er es zumeist, in Rheinweins Fluten
Gedankentiefe, deutschen Ernst zu muthen.

Und mocht' er über Alles auch verehren
Reiner Naturkraft unverfälschtes Gold,
Wollt' er dem Geist des Menschen doch nicht wehren,
Kunstfleiß zu üben, wie ihn Gott gezollt. —
Maikräuterduft, fernsäuselnd, wie die Sphären,
Von goldner Wogen Orgelschall umrollt,
Durchklungen von des Zuckers Flötentönen —
Dies Kunstgebräu mußt' er vor allen krönen.

In solchen Kunstwerks buntverschlung'nen Sätzen
Empfand die Einheit der Idee er doch;
Er ließ den Geist an Ahnungstraum sich letzen,
Wenn er den Duft der Pommeranze roch;
Auch niedre Dichtungsart wußt' er zu schätzen,
Wenn sie vor Höh'rem nur sich still verkroch:
Er fühlte Witz und Epigrammenkürze
In eines Schnapses kraftdurchhauchter Würze.

War er auch, mit der Thatkraft Hohenstaufens,
Zu großer Unternehmung stets bereit —
Die Pfuscherei geistlosen Niedertraufens
Erfüllt' ihn stets mit tiefem Künstlerleid,
Denn in die tiefe Poesie des Saufens
So durch Talent, wie Forschung, eingeweiht,
Mußt' er zur göttlichen Erkenntniß reifen,
Die Weiber und Philister nie begreifen.

Parenthesis: Bei Hohenstaufen denke
Ich grad' an ein also getauft Gemisch:
Nehmt, gleichgetheilt, Rumm, Rothwein, Frosch-
getränke,
In solchen See werft einen Zuckerfisch,
Der sich, die Strenge lindernd, drein versenke,
Das hitzt bis zu des Kochens Vorgezisch —
Sechs Gläser nur, dann werdet ihr gesunden;
Der Freiherr Franz von Gaudy hat's erfunden. —

So kam's, daß er (ich meine Fiascone,
Nicht Gaudy) früh sein Lehrgeld abbezahlt,
Bis ihm der Meisterschaft errungne Krone
Karfunkelhell von stolzer Stirne strahlt;
Des Taumelns, Lallens, Niederpurzelns Frohne,
Des Jammers Qual, der weiß die Wangen malt —
Was ihn als Jünger ruckweis überkommen,
War mild in eins harmonisch längst verschwommen.

Sein Gang war nicht ein wildes Tactvertauschen,
Er schwankte träum'risch, wie ein stiller Kahn;
Wo er auch ging fühlt' er ein wirres Rauschen,
Wie in 'nem Zauberwald, sein Haupt umfah'n,
Und mußte fremden Wunderklängen lauschen,
Vom gellen Papagei, vom sanften Schwan;
Ihm muß getrennter Farben grelles Kämpfen
Zu Regenbogenharmonie sich dämpfen.

Dem Durst war längst unstäter Drang benommen
Zu still nachhall'ger Sehnsucht mild bekehrt;
Frühmorgens stand, von Nasenröth' umglommen,
Ein duftiger Kelch, das Schnapsglas schon verklärt,
Und Abend's prangt, auf Bowlenflut verschwommen,
Des Farus Glut, von edlem Oel genährt;
Sein Zustand war, wie ihn der Menschheit Fusel,
Die Plebs, benennt: ein ewig stiller Dusel.

Die Augen, die in süßem Taumel schwammen,
Geboten Ehrfurcht, wie sie sich gebührt
Dem Priester, der die heil'gen Vestaflammen
Auf seiner Nase ewig treu geschürt;
Wild zitternd bog die Finger er zusammen,
Wild zitternd hat er's Glas zum Mund geführt;
Stets bebte man: „Jetzt fällt's! jetzt liegt's in Scherben!" —
Doch keinen Tropfen ließ er je verderben.

Die Reden auch, prophetisch abgerissen,
Sie waren stets von tiefer Kunde voll,
Und frei von jenes Wahnsinns Finsternissen,
Der ihm die Sinnen einst umspinnen soll,
Und ob auch Nüchterlinge wollen wissen,
Daß manchmal Unsinn seiner Lipp' entquoll —
Was weiß von Bachus heiligen Oräkeln
Das Froschgezücht? Laßt quaken sie und mäkeln!

Zwei Züge nur erschienen mir verdächtig:
Einst sprach zu ihm, von Wein und Wissen schwer,
Bei einem Kneipenheimgang, still und nächtig,
Ein Freund: „Schau' dort den klein und großen
Bär,
Wie Riesenpfropfenzieher, blank und prächtig!" —
Da murmelt er: „Der groß und kleine Bär?!"
Und seufzte tief, als könn' er nie gesunden:
„Weh mir! die hab' ich beide angebunden!" —

Ein andermal, es war beim Lerchensange,
Die Sonne stieg aus Purpurglut empor,
Da hielt er plötzlich an in seinem Gange,
Und streckte leis die Unterlippe vor,
Und schlürfte fein und zungenwägte lange,
Wie wenn er prüfend edles Naß erkor,
Denn Rothwein sah er in Auroras Glanze,
Drin schwamm die goldne Sonnenpommeranze.

Und wie, statt Bischof, er in vollen Zügen,
Des rosigen Morgens duftige Hauche trank —
Rings Alles Bowle!!! — mußte so sich's fügen,
Daß ihm der Thau auf Nas' und Zunge sank;
Da spuckt' er wild, zur Wuth ward das Vergnügen,
Bis er geballt die Faust gen Himmel schwang;
Heimtaumelnd hört man vor sich hin ihn schimpfen:
„Pfui! Bowle! Wasser!!! Schändlich Verunglimpfen!" —

Doch kein Genie giebt's ohne Narrheitsmischung,
Oft schmückt ein kleines Mal ein schön Gesicht;
Fiascone drum entging der Welt Verzischung,
Bis — doch ich pfropfe zu jetzt mein Gedicht;
Ihr wisst: des besten Jahrgangs Herzerfrischung
Zu viel mit einemmal, taugt dennoch nicht,
Drum will ich, was erfolgte, mit euch theilen
Bei zweiter Sitzung, in versoffnen Zeilen.

Zweite Sitzung.

„Toll ward er?“ — Ja! — Ehrwürdg'er Wirthe
Gilde,
Ist's nicht, die Zechende zu täuschen denkt;
Ein edler Geist erfand die Kneipenschilde,
Daß auch der Fremdling weiß: „Hier wird ge-
schenkt;“
Die Etikette zeigt, ob herb, ob milde
Der Tropfen, in der Flasche Schooß versenkt,
Und ich verheiß' euch Ausbruch, bis ihr voll
seid —
Doch leider ist es Ausbruch nur von Tollheit.

Toll nennt der Hochmuth Jeden, der für eine
Idee gestorben, die nicht wirklich ward;
Fiascone! fix, doch schön auch war die deine,
Treu bliebst du ihr und littest für sie hart.
„Doch was die Ursach?“ — Ach! gar eine kleine;
Hier zeigte sich, was oft sich offenbart:
Manch groß Ereigniß stammt aus kleinem
Grunde;
Ein Stückfaß, ach! verdirbt an schlechtem Spunde.

Oft holte man den Haarzopf sich, den großen,
Aus einem Gläschen, ach! so schelmisch klein;
Oft that man einen wilden Fall, den großen,
Stolpernd am Steinchen, ganz unscheinbar klein;
Der Mann muß hören Weiberzank, den großen,
Gott! für ein Räuschchen, schuldlos, kinderklein;
Ein kleines déjeuner à la fourchette
Ward oft zur großen Sitzung nebst Saufmette.

Ein alter Spruch: „Es denkt der Mensch,
Gott lenket;“
Und oft hat Gott den Menschen so gelenkt,
Daß, unvermerkt, er voll sein Gläschen schenket,
Bis daß der Mensch zuletzt gar nichts mehr denkt;
Doch dann hat Gott ihn wiederum gelenket,
Daß den Heimschwankenden kein Sturz gekränkt.
Am Morgen denkt der Mensch: „Was half mein
Denken?
Ich war besoffen — Gott wollt's also lenken“ —

Doch nun zur Sache: Einst, stilldämmernd, schreiten
Fiascone und sein Freund vereint voran;
(Von einem Wirthe wandern sie zum zweiten;
Ob sie der erste auch noch laben kann,
Nicht wollen sie dem zweiten Gram bereiten,
Denn der, wie jener, war ein Ehrenmann)
Und Jeder meint, der Andre könne gleiten,
Drum sei es Pflicht, ihn treulich zu begleiten.

Da ging, aufstreifend mit des Rockes Rande,
Vor ihnen weit ein wunderlicher Mann;
Es schlossen schwarz und knapp sich die Gewande
Dem runden Bauch, den schmalen Schultern an;
Es stieg sein kleiner Hut, fremd hier zu Lande,
Aus schmaler Krempe breiter stets hinan;
Steif war er, wie aus Glase, von Gebehrden;
Sein Geh'n war, wie ein Fortgeschoben werden.

Zudem war just die Zwitterdämmerstunde,
(Ein Zustand zwischen Nüchternheit und Rausch)
Wo Alles seltsam schummert in der Runde,
Wo uns ein Bär scheint der Student im Flausch;
Da nahm des Freundes Aug' zufällig Kunde
Von jenem Mann mit Flaschenbauchesbausch,
Als grad' ein Kneipenwinker, ausgestecket
Die buschige Hand, wie segnend, ob ihm strecket.

Fiascone sah noch nicht ihn, denn er blicket,
Fast wie in's Glas, tiefsinnend vor sich hin;
Da rief sein Freund aus, innerlich gezwicket
Von einem Witzwort, zuckend durch den Sinn:
„Sieh dort den Hut, so seltsam eingeknicket!
Ein Flaschenpfropf, so war ich molum bin!"
Und kaum kann er es zeigen, der es finden —
Seh'n sie den Mann um eine Ecke schwinden.

Und wie von Graus gepackt bleibt Fiascone
Auf einmal steh'n und lugt ihm glotzend nach:
„Ein Flaschenstöpsel?! Das ist nicht ganz ohne!“ —
Dies war's, was er, den Kopf sacht schüttelnd sprach;
Noch brummt' er was mit unterdrücktem Tone,
Und stummer, wie ein Grab, ward er hernach.
In sein Gemüth floß der Extrakt, der herbe,
Der es zur Narrheitsbowle umverderbe. —

Des andern Morgens früh' sieht man ihn laufen,
Wohin? Wie, will er in die Kneipe schon?
Sonst pflegt' er Morgens heimlich doch zu saufen —
Ach! Schwereres hat heut er in der Kron'!
Er will, der Arme! einen Hut sich kaufen,
Ganz so wie der der seltsamen Person;
Vergebens sucht er wohl in zwanzig Läden,
Und läuft aus jedem fort mit groben Reden.

Zuletzt hat er bei einer alten Hexe
Den rechten sich probirend ausgewählt,
Er zahlte, kindisch froh, der Gulden sechse,
Auch sah er darin aus, wie man erzählt,
Als wenn's, wie 'nem verpfuschten i am Klexe,
Ihm stets bisher an diesem Hut gefehlt;
So seltsam gut stand ihm die fremde Mode —
War dies schon Wahnsinn, hatt' es doch Methode.

Kaum war er, wie ein Kälblein, heimgesprungen,
Kam er zurück schon, feierlichen Schritt's,
Den Hut dem Kopfe senkrecht aufgezwungen,
Ganz einem Stöpsel gleich, nach unten spitz,
Als Ordensbändchen ein Papier geschlungen
Vorn auf der Brust durch eines Knopflochs Schlitz,
Schon am Format als Etikette kenntlich,
Und „Rüdesheimer Berg" stand drauf verständlich.

Das ging noch Alles. Daß er schon beim Kaufen
Stets einen Stöpsel, statt des Hut's, verlangt,
Hielt man nur für der Zunge Irrelaufen;
Auch, was er sprach, war kühn, doch nicht erkrankt;
Er sprach von Thatkraft, stolzen Hohenstaufen,
Von teutscher Ritterschaft, die eisern prangt;
Doch, mit dem Hut auf, hat er nichts gesprochen —
Erst zieht den Pfropf, dann lustig angestochen!

(Von Thatkraft das hat er von mir gelesen
In 'nem Gedicht im Frühlingsalmanach)
Doch jeden Tag veränderl' er sein Wesen,
Und stets erneuter Etikette nach;
Gemäß der Sorte, die darauf zu lesen,
War Alles, was er fühlte, dachte, sprach.
Und auch sein Gang war nicht der alte blieben,
An Schaukelns Statt ein Rucken jetzt und Schieben.

Der Etiketten aber hatt' er viele
Sich früher angelegt als Tagebuch,
So ging es fort in trunk'nem Wechselspiele;
Bald sprach er mystisch tiefen Seherspruch,
Vom Höchsten, was des Geistes Kraft erziele,
Von Himmelssegen und von Höllenfluch,
Poetisch schön war's und prophetisch dunkel —
Das war Johannisberger's Glutgefunkel.

Dann, als Champagner, ließ er's perlen munter:
„Gesprengte Banken und verführte Frau'n!"
Doch sprach er nüchtern auch und schaal mitunter,
Wenn auf dem Zettel schlecht Gewächs zu schau'n;
Stets aber nahm er erst den Hut herunter,
Die arme, zugepfropfte Flasche, traun!
Doch fühlt' er oben sich nicht mehr verschlossen,
Hat er sein Innres strömend ausgegossen.

Das war nun ihm und Andern ein Vergnügen;
Stets liebt' er es, zu geben einen Satz,
Und mußt' er früher sich dem Beutel fügen,
So war ja unerschöpflich nun sein Schatz.
Nie dacht' er, seine Freunde zu betrügen,
Und rollt' er Nachts dann heimwärts über'n Platz,
Jauchzt' er in sich: „Heut gab ich meinen Gästen
Ein ächtes, gutes Tröpfchen doch zum Besten!" –

Man mochte drum ihn nicht als toll bedauern,
Den Etikettentand hielt man für Spaß.
Bis, als Naumburger, er dereinst den sauern
Zankkrätzer zu agiren sich vermaß;
Man packt ihn an — da sieht man ihn sich kauern,
Er schreit entsetzt: „Hinweg! ich bin von Glas!
Ich geh' entzwei, als ob ich nur ein Ei sei!" —
Da sah man, daß sein Witz bereits entzwei sei.

Jetzt aber fing die Zeit an seines Grames,
Stets ward er nun gehudelt und geneckt,
Verspottet, wie ein Droschkenpferd, ein lahmes,
Auch frevelnd oft die Hand nach ihm gestreckt;
Bis zum Erbarmenflehn, zum Weinen kam es:
„Zerbrecht mich nicht, um des, der in mir steckt:
Es ist mir nicht um mich, um Glas und Pfropfen,
Doch ehrt, der in mir wohnt, den heil'gen
Tropfen!" —

Und wo er ging, da schrieen im Vereine
Die Jungens: „Ho! die Flasche, seht einmal!"
Man that ihm Unrecht (wer ist's, der verneine
Dem Feldherrn eingenomm'ner Städte Zahl?)
Er that sich's selbst, zu halten sich für eine,
Ihm ziemte wohl, dem Flaschengeneral,
Der Zuruf (denn sein Saufen war kein Naschen:)
„Ha, seht! dort gehn die 100,000 Flaschen!" —

So kam's, daß ihn erfassen mußt' ein Hassen,
Bis sich der Seele Wein zu Essig kehrt;
Wo sollt' er auch das edle Labsal lassen,
Von Pack umgeben, keines Tropfens werth;
So rollt er jetzt sich einsam durch die Gassen,
Und hat er Andern noch sich ausgeleert:
War's meist als schlecht Gesöff, aus bittrer Rache:
„Gelt?! Daß ich heut euch Katzenjammer mache!“–

Einst sah man, ohne das gewohnte Schwanken,
Ihn fürder schreiten, fest und derb, wie Puck,
Ganz schweigsam, kaum dem Gruße mocht' er danken,
Und sprach er doch, so war's in raschem Ruck,
Schroff abgerißne, bittre Kerngedanken,
Gleich wie ein markdurchschüttelnd kurzer Schluck.
„Jamaikarumm“ stand auf der Etikette –
Des andern Tags fand man ihn todt im Bette.

Anhang.

Enthaltend drei Lieder aus Fiascones

Nachlaß.

Als seinen Nachlaß man durchforscht verwundert,
Rief man: „Welch edler Geist ist hier zerstört!“
Rechnungen fand man da, wohl über hundert,
(Ihr Wirthe, die ihr hofftet, war't bethört!)
Die lagen durcheinander wild geplundert;
Da fand man, was man nie von ihm gehört:
Daß Fiascone drauf die Läng' und Breite
Verse geschmiert auf die verkehrte Seite.

Und war nicht dieser Wirthshauszettel Haufen,
So wüßte nichts von dem Genie die Welt,
Denn niemals sah man sonst Papier ihn kaufen;
Auch war es mit der Schrift gar schlecht bestellt,
Er schrieb, wie Krähen über's Schneefeld laufen,
Die einz'ge Feder war ja stumpf, zerspellt;
Sein Tintenfaß war schon seit Jahren trocken,
Mit Schnaps nur hemmt' er noch des Flußes
Stocken.

Von dem, was man an Liedern da gefunden
Steh'n, wie sie sind, im Anhang ihrer drei.
Er schrieb sie jung noch; aber den gesunden
Verstand durchschimmert schon die Narrheit frei;
Durchaus unlogisch, liederlich verbunden
Sind die Gedanken namentlich in: 2,
Wenn überhaupt man nennen will Gedanken,
Was uns das Hirn durchschwirrt in Rausches-
schwanken.

1.

Jedes kühne, schöne Streben,
Wie verschieden auch begonnen,
Sei's Versenken, sei's Erheben,
Hat dasselbe Ziel gewonnen. —

Adler steigt vom Felsensöller
Aufwärts, suchend Glut der Sonnen;
Steig' auch ich zum Felsenkeller
Abwärts, suchend Blut der Tonnen.

Auf dem rauschenden Gefieder
Steigt er auf zum Quell der Wonnen,
Ich — in heil'ge Nacht hernieder,
Beide zu des Lichtes Bronnen. —

Sonne hat mit Glutenküssen
Blüh'ndes Weingefild umsponnen;
Kindlein hat entspringen müssen
Glühender Umarmung Wonnen.

Jeder Strahl, dem Gott gelinde
In der Mutter Schooß entronnen,
Hat im hellen Götterkinde
Irdische Gestalt gewonnen.

Kind lag tief in dunkler Wiege,
War das Heer der Nacht gesonnen,
Daß es heil'ges Licht besiege;
Wilder Kampf ist da begonnen.

Doch der lichte Götterknabe
Hat den Riesensieg gewonnen*;
Schlummert jetzt, als Götterlabe,
Zauberschlaf im Bann der Tonnen.

Aber, tief in ihm versunken,
Wieget er das Licht der Sonnen;
Drum Erlösung ihm getrunken,
Bis die Augen uns entbronnen!

Schau'n wir dann mit Flammenblicken
Auf zum Gott, dem Flammenbronnen,
Sieht's der Alte mit Entzücken,
Welche That sein Sohn begonnen. —

Adler, steig' auf dem Gefieder
Auf, und trinke Licht der Sonnen;
Ich — zum Kellertempel nieder,
Trinke Sonnenlicht aus Tonnen.

Jedes kühne, schöne Streben,
Wie verschieden auch begonnen,
Sei's Versenken, sei's Erheben,
Hat dasselbe Ziel gewonnen.

2.

Pfui! zahmkneipende Philister,
Zahme Opernmelodie,
Zahme Hofräth', Journalister,
Zahmes Hof- und Federvieh!

Zahme Gartenpromenaden,
Zahmer Kratzfuß in dem Sand,
Compliment vor Ihro Gnaden,
Zahmes Weißbier in der Hand!

Zahmverzimperte Mamsellen
Mit dem spröden, dummen Knix,
Schauend weg von Himmelshellen
Auf die Erde, scheuen Blick's! —

Wie ein wildes, stolzes Füllen,
Renn' ich aus dem dumpfen Stall,
Will den Wald mit Wiehern füllen,
Hufgestampf und Widerhall.

Ha! willkommen, schroffe Gründe,
Wilde Hochlandsmelodei,
Gellend über Zackenschlünde
Wilden Adlers Kampfgeschrei!

Wo die Tanne freien Lüften
Wilde Freiheitsreden rauscht,
Daß, geschreckt aus dumpfen Grüften,
Molch und Kröte schauernd lauscht. —

Wilde Hymnen laßt uns singen!
In die Gurgel wild hinein,
Laßt als Gießbach schwellend springen
Schäumenden, funkelnden, rauschenden Wein!

Gläser laßt zusammenfahren,
Daß es tost, wie Sturmgeläut'!
Mädchen, Kamm aus deinen Haaren!
Und die Locken wild verstreut!

Nur kein Hauchen, tändelnd zahmes! —
Siedend wilden Flammenkuß!
Kein Umfangen, zärtelnd lahmes! —
Heisser Glieder festen Schluß!

Meint ihr über den Stürmen droben
Ging es zahm und schläfrig zu? —
Tausend Funken, wild zerstoben,
Fliegende Welten sonder Ruh!

Wie sie taumeln, wie sie kreisen
In erhab'nem Wirrwarr all'!
Wie sie jauchzen wilde Weisen
Rollenden, sausenden Hymnenschall! —

Singt und klingt und küßt und jubelt,
Bis es an die Sterne schallt!
Bis von uns wird übertrubelt
Weltentrubels Riesengewalt!

3.

In des alten Zaubrers Garten
Prangt sein Töchterlein mit Blinken;
Goldner Quelle muß sie warten,
Blonden Rittern muß sie winken.

Zaubertrank ist goldne Quelle,
Blinkt so sonnig, winkt so duftig,
Schaffet Hirngespinste schnelle,
Mild und wonnig, wild und luftig.

Weh' euch, blonden, jungen Rittern!
Zauber wird euch toll umspinnen;
Wollt mit Taumeln, Stammeln, Zittern,
Schon die Zaubertochter minnen;

Doch sie weichet, schelmisch lächelnd,
Will den Funken doch nicht dämpfen,
Spricht, zu loher Flamm' ihn fächelnd:
„Ihr gewinnt mich nur durch Kämpfen."

Und im Garten alle Bäume
Scheinen Riesen jetzt den Rittern,
Und sie toben durch die Räume,
Muß manch Hirn am Stamm erzittern.

Zaubertochter sieht's mit Lachen,
Winket mir, dem fernen, stillen:
„Dir nicht will ich Schmerzen machen,
Sei's auch meines Vaters Willen."

„Mag der alte Zaubermeister
Sich ergötzen an den andern;
Laß uns leiser, laß uns dreister
Jetzt zur stillen Laube wandern!" —

Aus dem lauten Sturm entschlüpfen.
Wir zu leiser Laube Säuseln;
Vöglein zwitschern, Vöglein hüpfen,
Reben schaukeln sich und kräuseln.

„Liebchen! horch der Flöten Tönen,
Hergezogen auf den Wellen!
Und dazwischen Glockendröhnen,
Und Triangels leises Gellen!" —

„Liebster! horchst den weichen Tönen
Nur in meiner Rede Flüssen;
Glockenklang ist Gläserdröhnen,
Und Triangel unser Küssen." —

„Liebchen, schau! vom Himmel schießen
Sternlein, werden Lilienkelche;
Liebchen, schau' es um uns sprießen!
Hier und dort entkeimen welche."

„Sieh! es schauert immer lichter
Auf uns nieder um die Wette;
Sieh! es sprießet immer dichter
Um uns her, ein duft'g Bette.“

„Wie die Lilien, reich und reicher
Rings um unsern Leib sich schmiegen!
Immer duftiger und weicher —
Laß' uns hier in Träumen liegen!“ —

„O du Thor! nicht Lilien sind es;
Bist bezaubert, gleich den Rittern;
Schau' doch Sternenlicht, gelindes
Uns umzittern und umwittern!“

„Durch die Laube gleiten Strahlen,
Aber keine Lilien fallen;
Komm! du sollst des Zaubers Qualen,
Sollst des Rausches Bann entwallen!“

Wie wir durch den Garten streichen,
Horch! ein Schnarchen und ein Schnaufen;
Wie ein Schlachtfeld voller Leichen,
Liegt es rings in wüsten Haufen.

Wie sie, hart gebettet, stöhnen!
Sie behext der Zaubertropfe;
Jeder fühlt ein wildes Dröhnen:
Riesenmühlrad braust im Kopfe.

Liebchen nur und ich entschleichen,
An die Brust darf ich mich schmiegen
Und auf Wellen, stillen, weichen
Darf mein selig Haupt ich wiegen.

Träumend schwankt es auf und nieder,
Jetzt gesenkt und jetzt gehoben;
Klingt empor, Syrenenlieder!
Gute Nacht, ihr Sternlein droben!

Epilog.

Der Dichter, mit langer Tabackspfeife, ein Käppchen in der rechten Hand, tritt vor und macht mit verlegenem Lächeln seine Reverenz:

Bedaure sehr, daß so in Eil'
Die Herrn noch mehr verlangen;
D i e Sorte ist mir alleweil
Wahrhaftig ausgegangen.